

Wenn ich dem Hause Auvergne oder Greguy angehörte, ohne Bedenken. Aber man chikanirt meine Familie zu sehr wegen ihres Adels, als daß ich ein solches Bündniß gestatten dürfte."

„Die jungen Leute lieben sich aber, Herzog!" bemerkte die gutmüthige Dame: „sie beten sich an."

„Pah!" rief der Herzog aus: „ich werde nicht so grausam sein, meine Tochter zur Nonne zu machen, und Beide werden sich künftig zusammen zu finden wissen."

Die Dame schauderte bei solchen Aeußerungen, die aller Sittlichkeit Hohn sprachen, sie gab indeß die Hoffnung nicht ganz auf, den Herzog doch noch dahin zu bringen, seine Weigerung zurückzunehmen. Auf ihre Veranlassung wurde der Herzog von sehr vielen Personen mit ähnlichen Bitten bestürmt; er blieb aber halsstarrig bei seiner Erklärung, daß er nie zu einer solchen Heirath seine Zustimmung geben werde.

Der Herzog zwang seine Tochter, dem Grafen Egmont Pignobello, aus einer der vornehmsten Familien der Niederlande, ihre Hand zu geben, so sehr auch die liebenswürdige Septimia sich sträubte, ihr Jawort auszusprechen, dieser Graf war schon so alt, daß er ihr Vater hätte sein können, eine untersekte feste Gestalt, indolent, wortkarg aus Geistlosigkeit und in hohem Grade langweilig.

Der junge Graf von Sisors war in Verzweiflung über den Verlust seiner Geliebten und ihr beklagenswerthes Loos. Angestellt als Offizier in der Armee, benutzte er den nächsten Feldzug, um sich den feindlichen Schwertern und Kugeln Preis zu geben, und er fand auch bald den gewünschten Tod auf dem Schlachtfelde.

Die Nachricht von dem Tode des liebenswürdigen Grafen von Sisors machte einen erschütternden Eindruck auf die Gräfin Pignobello, er war ihre erste und einzige Liebe gewesen und sie überzeugt, daß er den Tod gesucht, weil nur ein hoffnungsloses Dasein, unter den beständigen Qualen einer ungestillten Sehnsucht, sein beklagenswerthes Loos sein mußte; und weil er, ein Opfer des Stolzes und der Tyrannei des Vaters seiner angebeteten Septimia, seine Liebe zu ihr mit einem freiwilligen Tod besiegeln wollte.

In dem Herzen der Gräfin Pignobello stand mit Flammenzügen das Bild des Geliebten

unvertilgbar, und sie weihete ihm in den Stunden des Alleinseins manchen Seufzer und manche bittere Thräne.

Davon hatte man freilich bei der Frivolität ihrer Zeit hauptsächlich am Hofe und in den höchsten Ständen keine Ahnung, und es fehlte nicht an Männern, die ihr den Hof machten und um ihre Gunst sich bewarben. Ein Doppelschild schützte sie vor aller Verläumdung eines Fehltrittes, ihre tugendhaften Grundsätze und die reine Liebe für den verklärten Geliebten. Verschmähte Liebesbewerbungen verwandelten sich in Haß und Rachsucht, und so verbreitete die Verläumdung von der Gräfin manches galante Abenteuer, das indeß nur bei denen Glauben fand, die kein Bedenken trugen, sich ihrer schuldig zu machen. Wer die Gräfin genauer kannte, war vom Gegentheil überzeugt. Wie man aber keinen vor seinem Tode glücklich nennen kann, so ist auch Keiner sicher, daß er, wenn seine erste Liebe auch noch so unglücklich und nur eine Reihe von Hindernissen, Sorgen und Kengsten gewesen ist, gelobt er sich noch so fest, sein verwundetes Herz auf immer der Liebe zu verschließen, doch sein Gelübde bricht und ihren süßen Täuschungen sich ergiebt.

Alle die Gefühle ihrer ersten unglücklichen Liebe erwachten mit verdoppelter Kraft im Herzen der Gräfin, als sie einen jungen Mann sah, der in der königlichen Garde als gemeiner Soldat diente. Er glich dem verstorbenen Grafen v. Sisors, nicht bloß dem Gesicht und der Gestalt nach, er war ihm auch im Blick, der Form des Gesichts, Anstand, selbst im Ton der Stimme so ähnlich, daß man allgemein glaubte, er wäre ein Halbbruder des Grafen v. Sisors, ein natürlicher Sohn des Marschalls Bellisle. Nur war er jünger und schöner, wie der verstorbene Geliebte der Gräfin. Aber das Andenken an ihn blieb ihr so theuer und heilig, daß, wenn man von ihm zufällig sprach, es ihr das Gefühl eines Dolchstiches im Herzen verursachte, und als einst der Prinz v. Solms im Hôtel ihres Vaters des Marschalls v. Richelieu seiner in ihrer Gegenwart auf eine ungarthe Weise gedachte, bekam sie Krämpfe und wurde ohnmächtig. Die Gräfin hatte die Genugthuung, daß bei Vielen diese Bosheit eine solche Indignation erweckte, daß sie dem Prinzen v. Solms auf eine